

Die Bettellobby widmet diese Wortspende von Herbert Hartl speziell an Sie, Herr Franz X. Gruber:

„Nichts zu geben, bereitet mir körperliches Unbehagen. Wo soll man da anfangen?“, äußert sich eine Innsbruckerin in einem Leserbrief an die TT, und Ähnliches ist auch sonst manchmal zu hören. Leid und Armut auf dem Weg zum nächsten Einkauf zu sehen, kann einem/einer schon auf unangenehme Weise zu denken geben, ganz zu schweigen von der Anstrengung, das aufkeimende schlechte Gewissen wieder in den Griff zu bekommen. Verständlich. Nicht akzeptieren darf man aber ihre „Bitte an die Stadtregierung: Verboten Sie diese organisierte Bettelei ... es ist eine Schande für die Stadt und unangenehm für die Einheimischen.“ Ich bitte die Stadtregierung, keinesfalls auf solche Forderungen einzugehen. Da erhebt sich dann nämlich die brisante Frage: Darf mündigen BürgerInnen zugemutet werden, mit ihren Gefühlen im Umgang mit Leid, Armut, Hunger, Krankheit in der Öffentlichkeit selbst fertig zu werden (auch das Wegschauen kann da manchmal eine Lösung sein), oder geben PolitikerInnen dem Druck nach, Leid und Armut aus den Augen ihrer BürgerInnen zu entfernen? Gerade das aber geschieht durch die Bettelverbote, und dass da auch starke kommerzielle Interessen im Spiel sind, macht es nur noch schlimmer.

Herbert Hartl

Die Bettellobby widmet diese Wortspende von Jutta und Ben speziell an Sie, Herr Lorenz Jahn:

Wir sind hier durch die Stadt geschlendert und haben natürlich einige Geldspenden gegeben. Es ist selbstverständlich, dass man den Menschen, die weniger haben als man selber, auch etwas abgibt – das finde ich menschlich.

Wovon sollen die Menschen sonst leben? Es braucht sehr viel Armut, um betteln zu gehen. Das kostet ja auch Überwindung, sich hinzusetzen und die Hand aufzuhalten.

Jutta und Ben aus Paderborn, Nordrhein-Westfalen

Die Bettellobby widmet diese Wortspende von Jussuf Windischer speziell an Sie, Herr Christoph Appler:

Ich schäme mich für Innsbruck, ich schäme mich für die neue Variante des Bettelverbotes. Eines ist klar: die 15-30 (offiziell gezählten) Bettler kommen nicht aus Jux und Tollerei. Die meisten Bettler kommen aus Elendsvierteln, zerfallenen Hütten, menschenunwürdigen Behausungen aus Rumänien, Ungarn, der Slowakei und anderswo. Ich habe diese Siedlungen besucht. Ich habe Kinder gesehen, die am Boden liegen, die an einem harten Stück Brot knabbern, wie Hunde. Einzelne satte BürgerInnen und potentielle EinkäuferInnen können den Anblick von Bettlern nicht ertragen. Ich schäme mich, wenn Innsbruck Probleme verdrängt und nicht an Lösungen denkt. In einer brasilianischen Millionenstadt konnte man bettelnde Kinder in kurzer Zeit mit Alternativen von der Straße wegbringen: Alternativschule oder den Gegenwert von Brot, Gemüse, Obst pro Recyclingkilo. Es war die Geburtsstadt zweier Söhne. Dort wollte man Probleme der Armen lösen und nicht verdrängen und verbieten.

Jussuf Windischer

Die Bettelobby widmet diese anonyme Wortspende speziell an Sie, Frau Daria Sprenger:

Ich hoffe und wünsche, dass die Mandatäre im Innsbrucker Gemeinderat doch fähig werden, die echte österliche und weihnachtliche Botschaft zu begreifen und die Würde des einzelnen Menschen wahr zu nehmen. Ein „gutes Leben für alle“ ist schwer machbar, aber für mehr Gerechtigkeit und Solidarität einzutreten, ist jeder von uns aufgerufen. Statt „VERBOTE“ könnte man mit „GEBOTEN der Menschlichkeit“ Zeichen in unserer Stadt Innsbruck setzen.

Danke!

Die Bettellobby widmet diese anonyme Wortspende speziell an Sie, Herr Christian Kogler:

Armut darf man nicht verstecken, die gibt es nun mal, auch in Innsbruck. Es gibt so viele arme Leute auf dieser Welt. Wieso die schöne Seite herauskehren von Innsbruck, ohne Bettler? Es gibt arme Leute, die müssen betteln, sonst würden sie es ja nicht tun. Sechs Stunden auf der Straße sitzen und betteln – ist das fein? Ich glaube nicht! Die Politiker sollten einmal genau so arm sein – vielleicht würden sie dann auch betteln. Aber so weit wird es nicht kommen, denn die Politiker haben Geld genug, das bekommen sie ja von uns.

Die Bettellobby widmet diese Wortspende von Bernhard Rathmayr speziell an Sie,
Frau Barbara Traweger-Ravanelli:

Würden wir jetzt im 13. oder 14. Jahrhundert sein, dann wären auf diesem Markt sehr viele Bettler, weil die Bettler damals dort hingegangen sind, wo auch Leute waren und wo sie Almosen bekommen konnten. Die Bettler waren zu dieser Zeit geduldet, angesehen, die Leute freuten sich, wenn sie da waren, weil es im christlichen Mittelalter als Himmelsleiter galt, den Armen Almosen zu geben. Denn im Neuen Testament stand ja: Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Himmelreich. Also waren die Reichen froh, wenn sie gute Werke tun konnten und sich dadurch das gefürchtete Fegefeuer verkürzen konnten. Dass jetzt genau an den Orten, wo früher das Betteln üblich und geduldet war, es verboten werden soll, zeigt, wie sehr sich die Zeiten geändert haben und man müsste eigentlich daraus schließen, dass die jetzigen Innsbrucker Politiker, die dafür gestimmt haben, keine guten Christen sind.

Die Bettellobby widmet diese anonyme Wortspende speziell an Sie, Herr Franz Hitzl:

Man soll die Armut bekämpfen und nicht die Armen, was hier ganz klar passiert: Man will Leute nicht in der Stadt haben, die nicht ins Bild passen, die nicht konsumieren können oder wollen. Das Bettelverbot ist eine Entscheidung gegen die Menschlichkeit und wahrscheinlich sogar gegen die Menschenrechte. Die wirtschaftlichen Interessen und das Bild einer sauberen Stadt können ja nicht der Auslöser dafür sein, Leute, die nicht in das Konzept passen, zu verdrängen. Vielleicht ist das etwas polemisch, aber mit einem Bettelverbot ist man nicht sonderlich weit weg von einem Arbeitslager – und da wollen wir nicht hin, nie wieder.

Die Bettelobby widmet diese Wortspende von Norbert Pleifer speziell an Sie,
Herr Andreas Wanker:

Per Gemeinderatsbeschluß ist ARM SEIN in Innsbruck verboten.
Leider nur zeitlich begrenzt - zu christlichen Hochzeiten wie Ostern.
Und dann auch nur dort, beim unnötigsten aller Märkte: dem Ostermarkt.
Ziemlich ARM-SELIG...
und verlogen.

Norbert Pleifer

Die Bettellobby widmet diese Wortspende von Philipp Sperner speziell an Sie,
Frau Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer:

Dieses Gesetz ist der traurige Tiefpunkt der menschenverachtenden Vertreibungspolitik der letzten Jahre.

Mehr Solidarität mit denen, die die Auswirkungen der globalen wie auch lokalen Ungleichheiten am meisten zu spüren bekommen, ist zu Zeiten, in denen diese Ungleichheiten größer denn je sind, umso wichtiger. Das neu beschlossene Gesetz, das bettelnden Menschen die Benützung des uns allen gehörenden öffentlichen Raumes verbietet, zeugt allerdings nicht nur von fehlender Solidarität, sondern – was vielleicht noch schlimmer ist – auch von einem völlig verfehlten Verständnis von Öffentlichkeit. Die bloße Anwesenheit bestimmter Menschen als Missstand zu bezeichnen und den Zugang zu öffentlichem Raum von der finanziellen Situation oder sozialen Lage einer Person abhängig zu machen ist Ausdruck einer menschenverachtenden Haltung, die ich weder in Innsbruck noch irgendwo sonst als Mehrheitsmeinung für möglich gehalten habe.

Philipp Sperner

Die Bettellobby widmet diese Wortspende von William Davis speziell an Sie,
Herr Christoph Kaufmann:

Über Ostern durfte ich bei Tiroler Freunden einige sehr schöne Tage verbringen und habe dabei vom Bettelverbot am Oster- und Weihnachtsmarkt erfahren. Eines der Argumente für das Verbot waren die Belästigungen, die man uns Innsbruck-Besuchern ersparen wolle, man also in deren Interesse handle. Ich verbiete mir, dass ich – und da stimmen auch alle meine US-Freundinnen und Freunde mit ein – als Rechtfertigung für ein solches Verbot missbraucht werde. Not In My Name! Hier geht es doch sicherlich um Geschäftsinteressen, die nicht durch Bettler gestört werden sollen. Gleich, ob Paris, London oder Philadelphia, Bettler gibt es in jeder Stadt. Wenn Innsbruck meint, Touristen verschonen zu müssen, so ist das extrem provinziell.

William Davis, Philadelphia

Die Bettellobby widmet diese anonyme Wortspende speziell an Sie, Frau Herlinde Keuschnigg:

Ich finde es nicht richtig, dass das Betteln jetzt bei den Märkten verboten wurde, denn die Menschen haben das Recht, in der ganzen Stadt betteln zu dürfen, wenn es ihnen nicht gut geht – sie können sich das ja auch nicht aussuchen. Ich wünsche mir von den Politikern, dass sie das Gesetz wieder rückgängig machen und darüber nachdenken. Politiker sollten sich selber einmal in diese Lage versetzen.

Die Bettellobby widmet diese Wortspende von U. Häberlin speziell an Sie, Frau Gerda Springer:

Öffentliche Plätze ermöglichen Raum für urbanes Leben. Hier kann man sich treffen, hier finden Aneignungsprozesse, Kommunikation und Sozialisation statt. Urbane Kompetenz im Umgang mit ihnen und in ihnen sind Voraussetzung um den sozialen Frieden zu sichern. Das Ignorieren der „leisen Stimmen“ oder verdrängen von gesellschaftlichen Herausforderungen wie die Armutsgefährdung, kann das soziale Miteinander gefährden.

Nicht die besondere Gestaltung allein verleiht dem Raum Identität, sondern seine niederschwellige Nutzbarkeit und Teilhabe für alle Nutzungsbedürfnisse und -gruppen.

U. Häberlin

Die Bettellobby widmet diese anonyme Wortspende speziell an Sie, Herr Lucas Krackl:

Ich würde sehr gern in einer Stadt leben, in der Menschlichkeit vor kommerziellen Interessen steht.

Die Bettellobby widmet diese Wortspende von Andrea Cammerlander speziell an Sie,
Herr Franz Abenthum:

„Christkindlmarkt“ und „Ostermarkt“ als Argument für das Bettelverbot ist der Gipfel an Zynismus!
...und eine Frage an alle Christen: Wo wäre Jesus? An der Seite der BettlerInnen oder der Seite der
Markttreibenden?

Andrea Cammerlander, Unternehmerin

Die Bettellobby widmet diese anonyme Wortspende speziell an Sie, Herr Markus Stoll:

Ich finde, eine Gesellschaft soll es aushalten können, dass es Bettler gibt. Ich finde es widerlich, dass man nur wegen den Touristen das Betteln verbietet.

Touristin aus Wien

Die Bettellobby widmet diese Wortspende von Gerald Kurdoğlu Nitsche speziell an Sie,
Herr Kurt Wallasch:

VERGELT'S GOTT!
VERGELD'S GOTT!
VERGOLD'S GELD!
VERGÄLL'S GOTT!

Gerald Kurdoğlu Nitsche

Die Bettelobby widmet die folgende Wortspende von Gudrun Pechtl speziell an Sie,
Frau Patricia Moser. **Herzlichen Dank für Ihre Stimmenthaltung!**

Ich wünsche den PolitikerInnen - im Sinne ihrer demokratiepolitischen Verantwortung - mehr
Mut, um gegen den Strom der - oft sehr oberflächlichen, emotional und medial geprägten -
öffentlichen Meinung zu schwimmen.

Gudrun Pechtl

Die Bettelobby widmet diese Wortspende von Manfred Kienpointner speziell an Sie,
Herr Christian Haager:

Die ethische Reife und der humanitäre Entwicklungsstand einer Gesellschaft lässt sich unter
anderem daran messen, wie sie mit den Armen und sozial Schwachen umgeht.

Mit herzlichen Grüßen,
Manfred Kienpointner

Die Bettelobby widmet diese Wortspende von Andreas Lukanc speziell an Sie,
Herr Rudolf Federspiel:

Mit aufrichtiger Sorge und mit zunehmendem Mitgefühl beobachte ich die Entscheidungen der Innsbrucker Gemeindepolitik, die sich vermehrt gegen ärmere Mitmenschen und offensichtlich Bedürftige (im Sinne von Besitz) richten. Meine Sorge gilt aber vor allen den GemeinderätInnen, die diese Entscheidungen treffen und die damit verbundene Unbehaglichkeit, in der sie sich deswegen befinden müssen. Mein tiefes Mitgefühl gilt ihrer inneren Vereinsamung und der damit verbundenen Ängste die sie in sich tragen:

Ich wünsche Ihnen aufrichtig den Mut, auf Ihre innere positive Stimme zu hören und ihr entsprechend Raum zu geben und die Kraft für eine innere und ganz persönliche Auferstehung, die Sie sicher mit einem lange nicht mehr verspürten Glücksgefühl belohnen wird.

Frohe Ostern für eine Stadt des Miteinanders und der Menschlichkeit.

Andreas Lukanc

PS: Leseempfehlung: „Momo“ von Michael Ende, 1973 veröffentlicht.

Die Bettellobby widmet diese Wortspende von Georg Schärmer speziell an Sie,
Frau Andrea Dengg:

Im Blick auf die Spitalskirche und Annasäule: „Willst du den Leib Christi ehren? Dann übersieh nicht, dass dieser Leib nackt ist. Ehre den Herrn nicht im Haus der Kirche, während du ihn draußen übersiehst, wo er unter Kälte und Blöße leidet.“ (Johannes Christostomus) Die Frage ist: Gewinnen die Gesunden, Starken, Selbstgefälligen, Abgesicherten, Geschäftemacher und Verurteilenden die Oberhand oder wollen wir unser Land in einer anderen „Verfassung“ sehen? Lassen wir uns verpflichten zum respektvollen Umgang mit den Mitmenschen, Armen, Ausgegrenzten und zur Bereitschaft zum Teilen? Mein Vorschlag an die Stadt Innsbruck: Geben wir neben den glühweinschwangeren „Gelegenheitsmärkten“ Bettlern die Gelegenheit ihren „Bettlermarkt“ (in eigenen Ständen) zu betreiben. Ich bin mir sicher, dass es genügend beherzte Bürgerinnen und Bürger gibt, die ihre Produkte und ihre Zeit mit diesen teilen. Ein Ort der Würde wird sich finden.

Georg Schärmer, Caritasdirektor

Die Bettellobby widmet diese Wortspende von Robert Hechenblaikner speziell an Sie,
Herr Markus Abwerzger:

Ach, ich bin einfach zu stolz darauf, dass ich betteln gehen muss.

Deshalb bin ich lieber dort, wo mich viele Menschen sehen können.

Aber ich verstehe Euch, in meinen abgewetzten Kleidern bin ich kein schöner Anblick.

Deshalb mein Vorschlag:

In Zukunft bettle ich nur mehr im Tivolistadion (wenn Wacker ein Auswärtsspiel hat).

Oder nachts in der Sillschlucht. Oder mach ich mich da verdächtig?

Habt Ihr noch bessere Vorschläge, wo ich betteln könnte, ohne gesehen zu werden?

Euch wünsche ich von ganzem Herzen, dass Ihr nie von Anderen abhängig werdet.

Nach Diktat im neuen Mercedes in meine Heimat gereist

Robertu Hechenblaiknerescu

Die Bettellobby widmet diese Wortspende von Judith Eberharter speziell an Sie,
Frau Deborah Gregoire:

Betteln ist ein Menschenrecht und jeder hat das Recht, auf seine eigene Lebenssituation hinzuweisen und zu sagen, dass man Hilfe braucht. Das im öffentlichen Raum zu tun, daran gibt es nichts Verwerfliches, so etwas kann man einfach nicht verbieten. Und natürlich, auf dem Weg zum Ostermarkt bettelnde Menschen zu sehen, ist nicht immer so schön, aber gerade zu Ostern kann man auch einmal etwas hergeben und sich über die eigene Situation noch mal mehr im Klaren sein, wie privilegiert man lebt – andere, die dieses Privileg nicht haben, weisen darauf hin. Wenn ich will, kann ich ja was geben und wenn ich nicht will, brauche ich nichts geben.

Judith Eberharter

Die Bettellobby widmet diese Wortspende von Wolfgang Keplinger speziell an Sie,
Herr Andreas Kunst :

Ich komme aus Graz, der Stadt der BettlerInnen, wo die Stadtpolitik es auch vergeblich versucht hat, die Bettler und Bettlerinnen aus der Stadt zu vertreiben. Erfolglos, wie man sieht. Ich komme nach Innsbruck und erlebe das gleiche Szenario in Innsbruck, wo sich die Stadtpolitik und die Gewerbetreibenden nichts anderes in ihren kreativen Köpfen zusammenreimen können außer die Personen, die am Rand der Gesellschaft stehen, hinaus zu verdammen und als störendes Individuum zu stigmatisieren. Und das finde ich einfach beschämend.

Wolfgang Keplinger, Tourist aus Graz

Die Bettellobby widmet diese Wortspende von Anita Moser speziell an Sie, Herr Alexander Ofer:

Es ist ethisch höchst bedenklich und ein politisches Armutszeugnis für Innsbruck – ohnehin eine der finanziell am besten gestellten Städte Österreichs – per Gesetz zu verbieten, dass sich die ärmsten Menschen unserer Gesellschaft mittels Betteln am Leben erhalten können. Regulierungen dieser Art sind schlichtweg menschenverachtend. Als Bürgerin dieser Stadt empfinde ich dieses Vorgehen außerdem als massive Bevormundung und Einschränkung meiner Rechte, indem ich mir von der Stadtregierung vorschreiben lassen muss, wann ich wem etwas geben darf und wann wem nicht. Ich wünsche mir eine verantwortlich und menschlich handelnde Stadtregierung, die sich nicht von Tourismus und Wirtschaft in die Knie zwingen lässt, sondern sich für eine offene, gerechte und lebenswerte Stadt für alle einsetzt!

Anita Moser

Die Bettellobby widmet diese Wortspende von Beate Eder-Jordan speziell an Sie,
Herr Helmut Kritzinger:

Bis zum Jahr 1989 hatten die Menschen in den ehemals kommunistischen Ländern Arbeit und nach 1989 verloren ganz viele von ihnen ihre Arbeit. Und das ist der Grund, warum Menschen kommen, um zu betteln – damit sie ihre Familien erhalten und ernähren können. In Gesprächen mit Leuten höre ich immer wieder die Meinung: „Ich würde ja gern etwas geben, aber ich weiß ja nicht, was mit dem Geld passiert.“ Aufgrund der Forschungslektüre und meiner Beschäftigung mit der Thematik kann ich sagen: Das Geld kommt bei den Familien, den Kindern, den Alten an. Also man kann mit gutem Gewissen spenden.

Meine Bitte an Politiker und Politikerinnen ist Folgende: Bitte berücksichtigen auch Sie die Forschungsliteratur zum Thema Armutsmigration!

Beate Eder-Jordan

Die Bettellobby widmet diese Wortspende von Sieglinde Schauer-Glatz speziell an Sie,
Frau Elfriede Moser:

BETTLER

IST ARMUT EIN VERBRECHEN?

DER GESÄTTIGTE LÄSST SICH DIE AUGEN VON DER SONNE WUNDBRENNEN
BIS ZUR ERBLINDUNG

SCHÜRT ANGST – STREUT HASSGRÄSER AUS

DER ARME WIRD UNSICHTBAR GEMACHT

INS DUNKEL GESTOSSEN

DURCH GESETZLICHE WINDMÜHLEN GETRIEBEN

DEM AUSGEGRENZTEN IST DER FREMDE HIMMEL

NICHT ZUGETAN

SOGAR EIN SCHATTENDASEIN WIRD IHM VERWEHRT

IST ARMUT EIN VERBRECHEN?

Sieglinde Schauer-Glatz